19.55. 8.5

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 13. 1. April 1923. 29. Jahrgang.

Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden und ist nicht hie. Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten!

Markus 16, 6.

Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte, ist auferstanden: das ist die selige Botschaft des Boten Gottes an tieftraurige, verschüchterte Frauen am Ostermorgen, eine Botschaft voll Freude und Friede, Leben und Licht, wie die von demselben Herrn in dem großen Siegesbuch der Bibel: „Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit." In dieser Osterbotschaft steht beides so unmittelbar nebeneinander, Niedrigkeit und Herrlichkeit, ein Menschenleben in Armut, Schwachheit und Unehre: Jesus von Nazareth, und dazu noch verworfen von den Menschen und verlassen von Gott, geheftet an das Holz des Fluches, der Gekreuzigte, — und unmittelbar dahinter dann das Große: „Er ist auferstanden!" „Das ganze Haus Israel wisse es gewiß," sagt Petrus einige Wochen später, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christus gemacht hat. Denn Gott hat ihn auferweckt von den Toten; des sind wir Zeugen." Das ist die majestätische Tat des großen Gottes, die den eingeborenen Sohn des Wohlgefallens, der gehorsam geworden war bis zum Tode am Kreuze, erhörte und Ihn vor aller Welt darstellte als den Sieger über Sünde, Hölle und Tod, so daß nun aller Augen auf Ihn sehen sollen und in solchem Aufsehen von Krankheit genesen können. Seitdem der große Gott voll Majestät und Kraft so mit der Tat vor aller Welt für seinen Sohn eingetreten ist und Ihn nach vollbrachtem Erlösungswerk zum Herzog unserer Seligkeit gemacht hat, können nun die Kinder Gottes im Glauben rühmen: Durch unsern Heiland, den Gott um unserer Gerechtigkeit willen auferweckte, haben wir Freudigkeit, Freudigkeit im Glauben, Freudigkeit im Loben und Danken, im Bitten und Flehen, Freudigkeit selbst am Tage des Gerichts. Durch unsern lebendigen Heiland haben wir Zugang zum Vater in aller Zuversicht durch den Glauben an Ihn. Drum suche Ihn, suche Ihn mit Fleiß und Treue, wie die Frauen dort am Ostermorgen.

Osterhymne.

(Mel: Wachet auf! ruft uns die Stimme.)

Wachet auf! Die Ostersonne
Erfüllt die Welt mit Glanz und Wonne;
Wach auf, du gramgebeugtes Herz!
Flieh aus dumpfer Tränenkammer,
Gebiete deinem Schmerz und Jammer
Und blicke jubelnd himmelwärts!
Hör' Osterglockenklang,
Erhab'nen Festgesang, froh erschallen!
Die Luft durchbebt: „Heil! Jesus lebt,
Der aus dem Grabe sich erhebt!"

Hoch vom Himmel schallt die Kunde,
Frohlockend tönt's von Mund zu Munde:
„Halleluja, das Grab ist leer!"
Seht den Ort, da Er gelegen,
Genießt den vollen Ostersegen
Und preist Ihn mit des Himmels Heer!
Des Todes Schreckensmacht,
Pilati starke Wacht ward zu Schanden,
Das Siegel brach am Felsgemach
Und auch die Kette ew'ger Schmach!

Tod, wo sind nun deine Schrecken!
Der Heiland wird mich auferwecken
Am großen Tag der Erntezeit.
Da wird aus den morschen Särgen,
Die der Erlösten Asche bergen,
Erstehn ein Leib der Herrlichkeit.
Umstrahlt vom Himmelsglanz,
Reicht mir den Ehrenkranz mein Erlöser,
Der mich versöhnt, dem sieggekrönt
Mein Osterhalleluja tönt!

Eingesandt von A. Fenske.

Er ist auferstanden.

Welch ein Wort für die trauernden Frauen am Ostermorgen! Boten von oben sagen ihnen, was geschehen ist. In strahlenden Kleidern überbringen Himmelsbewohner den Verlassenen die wunderbare Kunde. Auferstanden! Er, der Heißgeliebte ist nicht tot, Er lebt, Er ist wahrhaftig auferstanden! O, welch ein Fühlen erweckt dies in liebedurchglühten Herzen! — Das Sterben ist ein großer Schmerz. Da wird der Mensch auseinandergerissen, eine merkwürdige Trennung des Zusammengehörigen findet statt. — Aber nun: Auferstehung und Wiedervereinigung mit dem Leibe! Die Jünger hatten den Herrn wirklich wieder. Sie konnten Ihn sehen, Ihn betasten, sie konnten mit Ihm von Angesicht zu Angesicht reden, ja sie konnten wieder mit Jesu gesellschaftlich essen! Sie sind nun tatsächlich davon überführt: der Meister ist der Todes überwinder, ist der Lebensfürst, ist selbst die Auferstehung und das Leben. Da hat Freude und Wonne sie ergriffen. Und die Freude war nicht von kurzer Dauer. 40 Tage lang durften sie die leibliche Gegenwart des Auferstandenen genießen. Wie tief mußte Er ihnen da ins Herz hinein wachsen! Vom Reiche Gottes redete Jesus in dieser Zeit besonders mit ihnen. Da konnten sie in die Wunderwege Gottes hineinblicken, da wurde ihnen der Herr aufs neue groß, und viele Seiner Reden verstanden sie nun erst recht. Das ganze Geheimnis der Erlösung wurde ihnen erschlossen, weg war aller Zweifel Spur. Ewig ungeschieden von Jesus! welch ein Gedanke für einen Menschen, der sein Heil erkannt und gefunden in dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Tief hat sich Sein stellvertretendes Sterben in unsere Seele eingegraben, nun soll Sein Auferstehen noch gewaltiger uns erfassen. Das Geheimnis bleibenden Friedens ruhet in der Offenbarung des Auferstandenen. Jesus ist wahrhaftig und leiblich auferstanden, nicht der Geist Christi, Seine ganze Person steht vor Maria. Das ist es, was sie so glücklich macht! Brich auch du hindurch zur vollen Gewißheit, nicht eine Auferstehungstheorie, sondern die Auferstehungstatsache beschäftige dich. Brüder nennt der Auferstandene seine Jünger. Um den Auferstandenen und um alle, alle, die an Ihn glauben, um alle Kinder der Auferstehung schlingen diese Worte ein himmlisches Gemeinschaftsband. Ostermut durchdringt uns; redet der verklärte Herr so herzlich mit uns, so sind wir nun gänzlich überwunden. Osterfreude, Osterhoffnung macht uns mutig, Sünde, Tod und Teufel zu überwinden und unserem geliebten Siegesfürsten nachzufolgen; denn unser auferstandene Herr führt auch seine Brüder und Schwestern der Auferstehung entgegen. Gelobt sei Er.

Vom Zehnten.

Von Hans Heildorn.

„Bringet die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei; und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle," berichtet Maleachi, der letzte Prophet des Alten Testaments. Inwiefern der Segen des Herrn vom Geben des Zehnten abhängt und wieweit er bei Nichtentrichtung dessen, was Gott gehört, ausbleibt, soll heut nicht Gegenstand unserer Besprechung sein, sondern die Frage soll erwogen werden, ob wir alle Gott geben, was Gottes ist, um nicht Schuldner Gott gegenüber zu bleiben.

Schauen wir um uns, so finden wir, daß manche den Zehnten ganz in des Herrn Kornhaus bringen, andere möchten es gern tun, wissen aber nicht, wie sie es einrichten sollen, um ein solches Geben durchzuführen.

Da sind zunächst diejenigen, die da arbeiten und einen wöchentlichen, monatlichen oder jährlichen Lohn empfangen. Sie wissen am Schluß einer solchen Zeit, wieviel sie verdient haben, so daß der Zehnte schnell berechnet ist. Von Tausend — 100, von Zehntausend — 1000, von Hunderttausend — 10.000 Mk. u. s. w. Dieser zehnte Teil gehört nun dem Herrn und sollte auch ungekürzt dem Herrn gebracht werden.

Viel schwieriger stellen es sich die **Landleute** vor. Sie meinen, daß es auf dem Lande nicht gut möglich sei, den Zehnten gewissenhaft zu geben. Wie sollen wir es berechnen? — ist die bange Frage. Wenn wir z. B. den Zehnten beim Verkauf der Milch berechnen wollen, hebt die Schwierigkeit bereits an; denn, verkaufen wir in der Woche 100 Liter Milch, so gehören dem Herrn 10 Liter, das ist schnell berechnet; aber — die Kuh kostet doch Futter und müßte dann doch diese Ausgabe in Abrechnung kommen! Wie dies in einem solchen Falle gehandhabt wird, entscheidet ein jeder selbst. Der eine sagt: „Sollte beim Verkauf der Milch ein wenig über den Zehnten herauskommen, so weiß ich, daß es für das Reich Gottes verwandt wird und mache mir beim Geben des Zehnten über ‚das Zuviel' keine Sorge." Der andere hingegen will auch in diesem Stück ganz genau handeln und sagt: „Ich gebe den Zehnten von allen Einnahmen, jedoch so, daß ich die Ausgaben in Abzug bringe und vom Reingewinn den Zehnten abgebe." Beide können recht haben. Der eine ist nicht ängstlich, wenn er mehr tut, der andere konsequent in dem, was er tut. Aehnlich ist es mit den kleinen Einnahmen des Landmannes, wie sie im Laufe des Jahres bei Eiern, Hühnern, Enten, Gänsen u. s. w. immer wieder vorkommen.

Nun gut, sagt einer und der andere, daß ich bei einer Zunahme von zehn Hühnern eine dem Reiche Gottes zu bringen habe, wäre mir klar, aber wie kann man das bei der Ernte, die so verschiedene Einnahmen und Ausgaben aufweist, durchführen?

Hier versuchte ein bekehrter Heide Licht ins Dunkel zu bringen. Er teilte sein Land in zehn Teile, bearbeitete es, säte und pflanzte und betrachtete das, was auf dem zehnten Teil seines Landes wuchs, als des Herrn Eigentum. Kam nun die Ernte, so erntete er von neun Teilen seines Landes für sich und brachte es in seiner Scheune unter, das, was auf dem zehnten Teil wuchs, trug er in des Herrn Kornhaus, indem er es zu Geld machte und den Betrag dem Herrn zur Verfügung stellte, oder auch die geernteten Produkte ins Missionshaus fuhr. Ein anderes Gleichnis.

Von einem Neger erzählt Spurgeon eine Geschichte, die der obigen gleicht und doch wieder ganz anders klingt. Er sagt: Einem Neger war in einer Ansprache des Missionars klar geworden, daß er den Zehnten von all seiner Habe dem Herrn zu geben habe. So teilte er denn sein Ackerland in zehn Teile und bestellte ein Zehntel für den Herrn mit Korn, Kartoffeln und dergleichen und kümmerte sich nicht weiter darum. Wenn nun Leute vorüberkamen, wunderten sie sich, daß neun Zehntel in tadelloser Ordnung, ein Zehntel aber gänzlich verwahrlost war.

(Schluß folgt.)

Einen herzlichen Ostergruß entbieten allen lieben „Hausfreund"-Lesern in der Nähe und in der Ferne mit Römer 4, 25.

Der Werkmeister. Der Geschäftsführer.

Der Hausfreund

erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshause „Kompaß", Lodz, Nawrot 26.

Selbstkostenpreis Mk. 300.–.

Aus der Werkstatt

Wieder ist die herrliche Osterzeit mit ihrer freudebringenden Botschaft gekommen, die uns erzählt von dem Leben, das aus dem Grabe hervorgegangen ist, von Jesu, dem Lebensfürsten, der dem Tode die Macht und der Hölle den Sieg genommen hat, um sie auf ewig für uns, die an Ihn glauben, unschädlich zu machen. Die wunderbare Osterkunde von der Auferstehung Jesu war so recht dazu angetan, die tiefbetrübten Jüngerherzen zu erfreuen. Er lebt! Er lebt! so tönte es an dem großen Auferstehungsmorgen von Mund zu Munde. Er lebt! wie rätselhaft, wie unglaublich klang diese Kunde, und doch wie bestimmt. Es findet sich nichts von einer bloßen Mutmaßung oder Möglichkeit darin, sondern klare, untrügliche Wahrheit, die jedes Kind verstehen kann; es ist eine Tatsache, die so fest steht wie die Sonne am Himmel. Er lebt! Wie kurz ist diese Botschaft, sie enthält nur zwei ganz kurze Worte, und doch welche Wucht, welche Fülle ist in ihnen enthalten. Was bedeutete diese kurze Wahrheit doch für eine zerstreute und geängstete Jüngerschar, die Ihn das letzte Mal am Kreuz unter unsäglichen Qualen hatte verscheiden sehen und nun unter dem schauerlichen Todesbewußtsein stand, mit seinen tieferschütternden Martervorstellungen, die sich ihrem Gemüt so tief und schmerzhaft eingegraben hatten, daß es unmöglich war, sie sobald zu vergessen. Er lebt! Dieser Ton ist durch die Jahrhunderte hindurch noch nicht verklungen. Kein Geschrei des Unglaubens und der Gottentfremdung hat ihn je dämpfen können. Noch heute klingt er ebenso deutlich als an jenem Morgen. Dieser Ton hat sich trotz aller Mißtöne der Kritik durch die Jahrhunderte hindurch rein erhalten, weil er zu allen Zeiten in den Herzen frommer Gotteskinder verwandte Saiten gefunden hat, in denen er in lautem Echo widerhallte. Ueber dieses Thema predigen Tausende von Boten Gottes schon 1900 Jahre und es ist noch immer nicht erschöpft. Es bietet ihnen immer neue Füllen von Gedanken. Es ist die Vorratskammer Gottes, daraus sie ohne Aufhören nehmen und austeilen können. Es gleicht einem gewaltigen Strome, aus welchem Tausende schöpfen und trinken dürfen ohne Geld und umsonst. Möchte auch in diesen Tagen diese Botschaft manchen in Sünden toten Menschen zum Leben rufen.

* * *

Interessant war dem Werkmeister eine Notiz, die er unlängst in einer Zeitung fand, von der er glaubt, daß sie ihrer Originalität wegen auch andre interessieren kann und er sie deshalb hier verwenden will.

„In Indien ist es Sitte, bei jedem Hausbau eine Krodhagana, d. h. ein Schmollzimmerchen mit einzubauen. Zu diesem Zimmerchen erhält jedes Familienglied einen Schlüssel. Das Zimmer ist stets verschlossen. Wer nun üble Laune hat oder sich ärgerlich fühlt, geht in die Schmollstube, schließt sie hinter sich zu und bleibt dort, bis sich seine Laune gebessert hat. Man will den besten Erfolg mit der Krodhagana bemerkt haben. Unsern Baumeistern wäre zu empfehlen, wenn wieder gebaut werden sollte, ebenfalls an solche Schmollzimmer zu denken. Die Einrichtung dieser Zimmer müßte dem Geschmack der Familienglieder angepaßt sein. Wieviel Ehen wären glücklicher, wenn es bei uns Schmollzimmer gäbe und soviel Selbstverleugnung bestände, daß jeder seine üble Laune rechtzeitig erkennend, ohne seinen Nächsten zu quälen, sich in diesem Zimmer einschlösse."

Mit dem gutgemeinten Wunsch der Zeitungsnotiz stimmen wir vollständig überein, nur bezweifeln wir, ob das Schmollzimmer allein die magische Wirkung auf jeden ausüben wird, seiner übeln Laune ganz Herr zu werden. Es ist zwar ein vielfach erprobtes Mittel, daß wenn von zwei mit einander streitenden Menschen einer so vernünftig ist und dem andern aus dem Wege geht, der Streit gleich aufhören muß, doch wird das Schmollzimmer auch nicht immer und besonders kaum gründlich von diesem Uebel befreien. Unter solchem Schmollzimmer haben wir jedenfalls einen kleinen Raum zu verstehen, in dem der Bedauernswerte mit seiner übeln Laune dann nach Herzenslust schmollen und seine Gebärden verstellen darf, bis er's selbst überdrüssig wird und sich eines bessern besinnt, ohne dabei die übrigen Hausgenossen zu belästigen. Es wäre ohne Zweifel gut, wenn jede Familie einen besonderen Raum hätte, zu dem für jeden Familienangehörigen der Zutritt frei wäre, nur sollte es nicht ein Schmollzimmer, sondern eine Gebetskammer sein, in der nicht getrotzt, gegrollt und gehaßt werden sollte, bis es von selbst zum Ueberdruß wird, sondern wo sich jeder in Reue und tiefer Demut vor seinem Gott beugen und Kraft für seinen Zustand schöpfen könnte. Was ein solches Kämmerlein für einen Gläubigen bedeutet, haben schon Unzählige auf ihrer Reise durch diese böse Welt erfahren dürfen. Da gibt's immer eine herrliche Begegnung mit dem, den unsre Seele liebt. Will uns im Getriebe dieser Welt und im Kampfgewühl mit den sich uns entgegenstellenden Mächten der Mut schwinden und die Kraft erlahmen, so dürfen wir ins Kämmerlein treten und mit neuer Kraft ausgerüstet werden von dem, der uns zum Kampf berufen hat. Er tröstet, Er labet und liebt uns, wie köstlich, Sein eigen zu sein. Wir wollen deshalb die Schmollzimmer gerne solchen überlassen, die daran Gefallen finden und nichts anderes kennen, und wenn sie ihnen nützen, wollen wir uns mit ihnen freuen, selbst aber wollen wir danach trachten, daß wir nie in die Verlegenheit kommen, ein solches zu gebrauchen, vielmehr wollen wir aber besorgt sein, daß unser Verkehr mit unserm himmlischen Vater ununterbrochen gepflegt werden kann, und unser Verhältnis zu einander ein solches wäre, wie es der Apostel den Kolossern Kap. 3, 13 empfiehlt, wo es heißt: „Und vertrage einer den andern, und vergebet euch untereinander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr."

Die Jugend=Warte

Fröhliche Ostern!

„Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“

Lukas 24, 34.

Herzlichen Gruß! Euer Türmer.

Neue Jugend.

Von Maria Troschke.

Hörst du's singen?
Hörst du's klingen?
Hörst du frohen Liederschall?
Heil'ge Sehnsucht hebt die Schwingen
In dem Flehen: „Laß gelingen!
Herr, laß Großes hier geschehen!
Laß uns Gnadenwunder sehen!
Segne deine Kinder all!“

Siehe da, die „neue Jugend“
Will in Jesu Christi Tugend
Um= und ausgestaltet sein!
O, wie brennt in ihr ein Sehnen
Nach dem Heil'gen, Reinen, Schönen!
Ausgestreckt nach Himmelsgaben,
Die da Leib und Seele laben,
Dringt in Herrlichkeit sie ein.

Läßt sich lehren,
Läßt sich wehren
Von des Heil'gen Geistes Zucht.
Sieh, in kindlichem Vertrauen
Wird sie sich erneuert schauen.
Jesus nimmt die alten Triebe,
Füllt das Herz mit neuer Liebe,
Wirket neue Geistesfrucht.

Jugend, die du hier erschienen,
Willst du nicht dem Heiland dienen,
Der zu Tode sich geliebt? —
Wenn du wüßtest, was dir fehlet,
Wenn du ahntest, was dich quälet!
Ach, dich quält dein altes Wesen. —
Willst zu neuem du genesen?
Höre, was dir Jesus gibt!

Neues Streben,
Neues Leben,
Jugendfrisch, der Jugend wert!
Eine Fülle reiner Freuden,
Trost und Kraft in allen Leiden!
Erst: aus Gnaden neu geboren,
Dann: zum Segenswerk erkoren,
Endlich: Lohn, der ewig währt!

Teure Jugend, laß dich küren,
Laß dich zu dem Heiland führen!
Du hast seinen Zug verspürt.
Laß vom alten Jugendwesen
Dich in heil'ger Buße lösen!
Laß dich nicht die Welt verdrängen
Von der Pforte, von der engen,
Die zu ew'ger Jugend führt!

„Die Jugendhilfe“.

Zum Sinnen.

— Wir sind auf Erden nicht für Paradiese erschaffen. Besitzen wir aber solche, leben wir in tiefem Glück, dann muß sein Licht in anderer Leben hineinscheinen.

— Telegraphiere nicht nur zum Himmel um eine Ladung göttlichen Segens, sondern finde dich auch zur Abladung des Schiffes am Landungsplatze ein!

— „Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß sie Macht haben an dem Holz des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt.“

— Das höchste und beseligendste Glück ist der Friede mit Gott; aus ihm entspringt der Friede mit uns selbst, der uns im vielbewegten Leben jene Ruhe gewährt, welche das Getriebe der Welt nicht stören kann.

— Sich an zeitlichen Gütern ergötzen, ist gefährlich; sich an sich selber ergötzen, ist töricht; sich an der Sünde ergötzen, ist verderblich; aber an Gott sich ergötzen, das ist wahre, ewige Himmelslust.

— Wir sind nicht allein auf Erden. Es gibt andere, die wir mit uns zum Ziele führen sollen. Wir müssen ihre Seligkeit erwünschen, erbeten, ermöglichen wie die unsrige.

Zweite Vierteljahres-Vereinigungs-gebetstunde am Sonntag, den 1. April.

„Herr, lehre uns beten!" Lukas 11, 1.

Das Gebet ist eine Tätigkeit des Glaubenslebens und ein Gradmesser des inneren Lebens. Wer ein Gebetskämmerlein hat und es täglich aufsucht, wird gewiß auch in der heutigen Zeit von Siegen über Welt und Versuchung zu berichten haben; hingegen sind Niederlagen derer Teil, die wohl beten, aber nicht täglich in Gottes Rüstkammer Kraft für jeden neuen Tag schöpfen.

Dies Gebet im Kämmerlein, wo das Herz mit dem Vater im Himmel redet und auch den Vater mit sich reden läßt, will gelernt und geübt werden. Schade um den, der erst in Not und Verzweiflung beten lernen will. Diese Lektion muß vorher gelernt sein, will man in allen Lebenslagen einen unbeweglichen Felsen unter den Füßen behalten.

Wie das Gebet im Kämmerlein einem jeden jungen Menschen vonnöten ist, so auch das Gebot: „Wenn ihr betet". Dies empfanden auch die Apostel des Herrn, fühlten aber zugleich, daß sie noch viel zu lernen haben. Daher die Bitte: „Herr, lehre uns beten"!

Auch wir sind Schüler unseres Meisters. Wohl sind die einen im Gebetsleben weiter vorgeschritten, während die anderen zurückblieben. Alle fühlen wir uns aber als Schüler des Herrn Jesu, von dem wir zu lernen haben und lernen wollen.

Wie fein und lieblich ist es doch, wenn dann eine Schar junger Leute in den Jugendvereinen hin und her vor Gottes Thron treten und vereinigt bitten: „Herr, lehre uns beten"!

Wir haben innige, ununterbrochene Gemeinschaft mit unserem Herrn nötig, um sein heilig Werk an uns, im Verein und an den Menschen unseres Ortes zu treiben — Herr, stärke uns zur Kniearbeit!

Es ist ein Werk, zu dem wir von Natur aus zu träge und ungeschickt sind, zu dem uns der Heilige Geist allein fähig machen kann — Herr, laß uns deinen Geist nicht dämpfen! Eph. 4. 30; 1. Thess. 5, 19.

Der Einfluß der Gewohnheit, angeborenes Wesen, die Tätigkeit des Verstandes, zeitweise Gemütsaufwallung, alles dies bewirkt ein Beten, das keine geistliche Kraft offenbart und nicht viel vermag — Herr, lehre uns so beten, daß wir Erhörung finden und, wenn nötig, geduldig auf Erhörung warten können!

Herr, lehre „uns" beten! Uns im Verein, damit Liebe zu Gott, zu seinem Wort und untereinander als natürliches Kennzeichen unserer Zugehörigkeit zum Volke Gottes sichtbar werde. 1. Kor. 13.

Dann sei noch an folgende Gegenstände erinnert: Kreis- und Vereinigungspflege, Jugendorgan, und Mitarbeit an demselben, Jugendmissionar, da Br. Krause seine Arbeit niedergelegt hat. Ja,

Herr, lehre uns beten, loben und danken allezeit!

„O Herr, mit frohem Dank
Glaub' ich, was Du verheißen!
Und nichts soll lebenslang
Mir diesen Trost entreißen.
Im Glauben, ohne Scheu,
Schick' ich mein Fleh'n Dir zu,
Mach mich als Beter treu!
Für's Amen sorgest Du."

E. Kupsch.

Errichtet Kraftstationen!

Auf viele laut und aufdringlich und im Chor der Tausenden geäußerte Klagen, auf viele laut hinaus geschriene oder in der Einsamkeit leise geseufzte Fragen, auch auf viel unausgesprochenes Zagen antwortet Gottes Wort Jak. 4, 2: „Ihr habt nicht, darum, daß ihr nicht bittet." Die im Zusammenhang mit diesem Ausspruch stehenden Wahrheiten zeigen uns, daß der, der nicht bereit ist, Gottes Willen zu tun, auch kein Recht hat, Gottes Hilfe zu erwarten. Man beachte auch den nachfolgenden Satz: „Ihr bittet und nehmt nicht..."

Manche Beter sind wie die unnützen Kinder, die an der Haustürglocke ziehen, und wenn dann der Angeklingelte sich meldet, sind sie um die nächste Ecke verschwunden. So hat mancher gebetet, vielleicht lange gebetet, und wenn dann Gottes Stunde zu helfen gekommen war, war der Beter nicht mehr da. Andere können deshalb nicht nehmen, weil sie, wie Jakobus sagt, „übel bitten".

Der Dichter Seume hat mit Recht gesagt: „Es ginge alles viel besser, wenn man mehr ginge," d. h., man würde gesunder sein, wenn man sich mehr Bewegung machte. Man kommt auch zum Ziel, und zwar innerlich mehr bereichert, wenn man, statt auf dem Rad oder im D-Zug zu hetzen, mehr wandern würde. Ganz unbestreitbar aber ist der Satz: Es ginge wirklich alles viel besser, wenn

man mit allem erst zum Herrn ginge im Gebet. Mancher würde in der Welt besser fortkommen, wenn er mehr nach Feierabend in die Betstunde kommen würde, er würde in und mit allem besser durchkommen, wenn er mehr ins Gebetskämmerlein kommen würde. Mancher würde draußen in der Welt nicht so oft auf die Nase fallen, wenn er im Kämmerlein öfter auf die Knie fallen würde. Wie wir Gott begegnen im Kämmerlein, so begegnet er uns in der Oeffentlichkeit. Wie wir zu Ihm kommen im verborgenen, so vergilt er uns öffentlich. Wie wir durch das Bibellesen und Aufnehmen des Wortes Gottes dem inneren Menschen Nahrung zuführen, so ist das Beten das Atmen der Seele; und Gebetsgemeinschaft mit Gleichgesinnten und Gleichgestimmten ist eine Quelle der Kraft, an der niemand ohne Schaden für seine eigne Seele und ohne Nachteil für seine Umgebung achtlos vorübergehen kann.

Man hat im öffentlichen und im gewerblichen Leben viele Kraftstationen errichtet. Die einfachsten und wirksamsten Kraftstationen, die, obwohl sie von unermeßlicher Bedeutung für die Menschheit sind, nichts kosten und überall errichtet werden können, sind die Gebetsgemeinschaften. Jesus sagt Matth. 18, 19. 20: „Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, worum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen."

Diesen zwei oder drei müssen sich andere anschließen, die desselben Glaubens an die göttliche Zusage sind, die mitbeten, mithoffen, mitnehmen, mitweitergeben wollen. Solche Menschen, die sich zu vereinbarten Stunden täglich, wöchentlich oder monatlich zusammenfinden und sich vom Geist Gottes zur Harmonie, untereinander und mit dem Herrn, zusammenstimmen lassen, bilden die stillen und doch so wirksamen Kraftstationen, die die Welt heute mehr als je braucht. Was könnten die Menschen, wenn sie nicht in gedankenloser Wiederholung des Buchstabens, aber im Geist und Sinn des sogenannten „Vaterunsers" im Namen Jesu beten würden, für die Welt bedeuten und für den Wiederaufbau unseres Volkes leisten! Wieviel könnte dadurch jeder beitragen zum Kommen des Reiches Gottes und zum Bau seiner Gemeinde!

Das schönste dabei ist das, daß jedermann der erste sein kann, er braucht dann nur noch einen zweiten zu suchen, und die Kraftstation ist nach biblischer Anweisung organisiert. Willst du in deiner Umgebung anfangen? Willst du der erste sein und dir den zweiten suchen? Wer sucht, der findet.

Der Freundesbund.

Von Kurt Heller.

(11. Fortsetzung.)

Er ließ einige Schriften zurück und merkte sich beim Weitergehen die Stubennummer. Er wollte die Adresse einer der Gemeindeschwestern geben; vielleicht, daß die arme Kranke besucht werden und Hilfe bekommen konnte.

Als Fritz wieder an eine Tür klopfte, wurde sie von innen aufgerissen und er sah sich einem baumlangen Menschen gegenüber, der unsicher auf seinen Füßen stand und dessen dunkelrotem wüstem Gesicht ein scharfer Schnapsgeruch entströmte. Am Boden lag zusammengekauert sein Weib; das Haar war zerzaust, Wäschefetzen hingen vom Leibe herab und blutige Striemen waren über ihren Nacken gezogen. Mühsam erhob das arme Wesen ihr Haupt und Fritz sah ein gramdurchfurchtes, hoffnungsloses Angesicht, und fragend waren die Augen auf ihn gerichtet.

Der Mann schien eben erst von einem Nachtgelage nach Hause gekommen zu sein und fand jetzt sein Wohlgefallen daran, über sein wehrloses Weib herzufallen und sie furchtbar zu mißhandeln.

Scheu standen einige Kinderchen in bloßen Hemdchen in der Ecke und weinten und zitterten vor Angst und Schrecken.

„Was wollen Sie hier?" herrschte der Mann Draber an.

„Ich möchte Sie zur Vernunft zurückrufen", antwortete dieser mit vor Empörung zitternder Stimme.

„Was Vernunft? Was geht Sie meine Vernunft an?"

„Soviel, als mir Ihr unzurechnungsfähiger Zustand, in dem Sie in entmenschter Weise Weib und Kinder mißhandeln, eben das Recht gibt."

„Garnichts haben Sie sich um mich zu kümmern, Sie Grünschnabel, Sie! Ich merk' schon, was Sie wollen. Die Sorte kenne ich. Wenn's jetzt nicht gleich mit ihren frommen Traktätchen verschwinden, steig' ich ihnen auf'n Buckel!"

Draber wollte noch etwas erwidern, aber da spürte er sich schon am Kragen gefaßt und ehe er sich's versah, verlor er plötzlich den Boden unter den Füßen und rutschte unsanft die Stiege hinunter. Der Mann besaß unbeschreibliche Kraft.

Fritz raffte sich schnell wieder auf und war froh, mit einigen leichten Abschürfungen davongekommen zu sein. Eine solche Treppenfahrt hatte er sich für den heutigen schönen Sonntagmorgen doch nicht träumen lassen.

Doch er ließ sich dadurch nicht entmutigen. Schon stand er wieder vor einer anderen Tür und klopfte.

Eine Frau in mittleren Jahren öffnete. Sie tat sehr freundlich. „Die Neugierde" selbst, mußte sich Fritz nach einigen Augenblicken sagen. Sie hatte immer fünf neue Fragen gestellt, bevor es Fritz gelang, eine einzige zu beantworten. Er bemühte sich kurz zu sein, hatte er doch so wenig Zeit, denn er mußte mit dem Traktatverteilen fertig sein, wenn die da unten die üblichen vier Lieder gesungen hatten.

Und redselig war die Frau auch.

„Ach so, nun weiß ich, Sie wollen die Menschen bekehren. O das ist sehr gut. Ja ja, es gibt Menschen, denen tut so etwas not."

In dieser Weise ging es ohne Aufhören; die Sünden aller Hausbewohner wurden aufgedeckt. Dann nahm sie Draber an den Arm, führte ihn auf den Flur hinaus und, indem sie mit ihrem Haarkamm auf die am Ende des Ganges befindliche Tür wies, flüsterte sie ihm ins Ohr:

„Gehen Sie nur dort hin. Da wohnt eine Frau, der müssen Sie so etwas sagen; die sollte anders werden. Das ist eine Schlimme sag' ich ihnen, die spuckt Gift und Galle. Das war mal eine gute Freundin von mir, aber zu Lichtmeß haben wir uns verkracht, jetzt ist das ein ganz böses Weib geworden. Vergessen Sie ja nicht, ihr ein frommes Blatt zu geben; für solche Leute ist das gut."

Als Fritz Draber wieder unten angelangt war, mußte er sich Schweißtropfen von der Stirn wischen. Das war für seine Kräfte doch ein bißchen viel gewesen. Aber er war so froh, daß er wieder bei der Arbeit sein konnte. Hierbei hatte er so viel Gelegenheit von seinem Heiland zu zeugen, und das tat er so gern.

Wenn auch das von Stube- zu Stube-Gehen nicht so angenehm war, er durfte es als einen Dienst für Jesus ansehen. Und der gab ihm Kraft zum Ueberwinden aller Schwierigkeiten, die sich in den Weg stellten. Diese Arbeit war nicht so einfach; nein, nein. Man traf auf verschiedene Menschen, mußte sich allerlei sagen lassen und sollte bei allem doch ein freundliches Gesicht zeigen. Bösen, mißtrauischen, verdrießlichen, schüchternen und verlegenen Blicken, die hinter den Türen auftauchten, mußte man mit treuen, freundlichen Augen begegnen und alle Voreingenommenheit verscheuchen. Die Menschen waren oft so verschlossen, erbittert, böswillig.

Aber es gab doch auch freudige Erfahrungen. Manchen dankbaren Blick, manches aufmunternde Wort und manchen treuen Händedruck hatten Draber und die anderen Schriftverteiler schon mitnehmen können. Und auch heute war Fritz nicht ohne Erfolge durch dieses Haus gegangen.

Ein Arbeiter hatte seine Dankbarkeit doch irgendwie bezeugen wollen und bat Fritz, für die „gute Sache" einen Silberrubel anzunehmen. Von einem einfachen Manne war dies viel. Draber erklärte ihm, daß sie für die Hofmission kein Geld nähmen. Wenn er aber etwas Gutes tun wolle, dann könne er das Geld für das Waisenhaus geben. Damit war der Mann gern einverstanden.

Auf dem Hofe hatten sich um die Sänger eine Anzahl Kinder und Erwachsener gesammelt und hörten aufmerksam dem Gesange zu. Man war gerade dabei das Schlußlied zu singen: ein polnisches.

Einige Schritte von Draber entfernt stand ein weißhaariger gebückter Mann. Ihm liefen die Tränen unaufhörlich über die Wangen und unter Schluchzen beteuerte er, einen solchen Gesang noch nie gehört zu haben.

Ein junges polnisches Weib bekreuzte sich wiederholt und murmelte in einemfort: „Jesus, Maria! Was sind wir für schlechte Menschen! Wir gehen nicht mehr zur Kirche, jetzt muß Gott die Kirche zu uns schicken."

(Fortsetzung folgt.)

Die Wegweiser-Ecke

Jesus und Maria.

Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?

Ehe das Morgenrot die leeren Kreuze färbte, war Maria mit den anderen Weibern zum Grabe geeilt, um nach altem Gebrauch den teuren Leichnam ihres Herrn zu salben. Sie wollten dies gleichwohl tun, wenn Joseph von Arimathia schon bei hundert Pfund Myrrhen und Aloe geopfert hatte, denn die Liebe zu dem Geliebten trieb sie. Doch was entdecken sie, als sie zum Grabe kommen? Der schwere Stein, der das Grab verschloß, war von dem Eingang fort, das Grab selber war leer, und Engel verkündigen ihnen die wunderbare Botschaft, ihr Herr und Meister sei von den Toten auferstanden. „Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, Er ist auferstanden," (Luk. 24, 5—6.) sagt ihnen die Dienerschaft des großen Lebensfürsten. Es ist, als wollten sie sagen: „Hier sucht ihr den Herrn vergebens."

Es gibt Orte, wo wer nach Jesum verlangt, Ihn schwerlich finden wird, wie fleißig man auch nach Ihm suche und wie ernst auch das Verlangen nach Ihm sein mag. So suchen viele Christum bei den Denkmälern des Zeremonialgesetzes, bei den „schwachen und dürftigen Satzungen" Gal. 4, 9, denn sie halten Tage und Monden, Feste und Zeiten. Gottesdienste zu besuchen ist ihrer Meinung nach ein Werk, das zur Seligkeit führt, und im heiligen Abendmahl hoffen sie Vergebung der Sünde und Schuld zu finden. Aber vergeblich wird eine ernste, erweckte Seele der Hoffnung Raum geben, in diesen Aeußerlichkeiten den Herrn Jesum zu finden. Ihr könnt von einem Feiertag zum andern hinken und von einem Heiligtum zum andern wallen, aber ihr werdet daselbst nie und nirgends einen Heiland treffen, denn Er selbst bezeugt: „Ihr werdet weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten. — Die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit." (Joh. 4, 21—23.) Der Herr Jesus ist auferstanden und hat sich weit über solche nur äußerliche Gottesdienste erhoben. „Siehe", ruft Er dir zu, ja siehe recht, „ich stehe vor deiner Herzenstür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich einkehren und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir." (Offb. Joh. 3, 20.) Er kam schon so oft, daß der Weg um dein Herz bereits hart getreten ist. So manchmal rief Er dich wie am Ostermorgen die Maria bei Namen und bat bald leise, bald lauter mahnend: Laß mich ein, laß mich jetzt ein! Willst du nicht, teurer Leser, Ihm gerade jetzt auftun, während du dieses liesest? Merkst du nicht, wie sein Schatten auf dich fällt? Fühlst du nicht im Herzen, o Bruder, des Geistes lebendigen Zug? O wisse, es ist der Herr. Du brauchst nicht mehr zu trauern. Wirf dich jetzt vor ihm nieder mit dankerfülltem Herzen und rufe laut und im Glauben: „Rabbuni, mein Meister". Die Sonne der Gerechtigkeit wird dir heute noch aufgehen und du wirst ein wahres Osterfest feiern und den Sieg deines Herrn mit allen Heiligen besingen können.

Der Tränenquell Marias vertrocknete und ein seliges Entzücken wird über sie gekommen sein, als ihr Meister sie begrüßte. Viele teure Seelen meinen in einer verdüsterten und verzweiflungsvollen Stimmung bleiben zu müssen. Zaghaft halten sie an ihrer Errettung fest, aber sie fürchten, zu anmaßend zu sein, wenn sie es ihren Verwandten und Bekannten aussprechen würden, daß sie Frieden im Versöhnungsopfer ihres Heilandes gefunden haben. Der schüchternste Glaube an Jesum führt zur Errettung und selbst dein schwacher Glaube macht dich selig. Ebensowenig wie der Auferstandene die Maria weinen sehen konnte, möchte Er, daß du im kalten Grabgewölbe der Zweifel verharren sollst. Komm in des Meisters Garten, wo die Blüten ihren Wohlgeruch aushauchen. Freue dich im hellen Lichte der völligen Gewißheit und genieße den süßen Hauch der tröstenden Wirkung des heiligen Geistes. Sprich nicht: Ich bin ein so arger Sünder gewesen, daß ich nichts besseres verdiene. Wenn du vom Verdienen redest, hast du das Evangelium aufgegeben. „Nein, von meinem Heiland geh' ich nicht mehr fort", sang eine liebe Frau

während einer Versammlung von ganzem Herzen mit, und nach einigen Tagen erzählte sie mir, daß sie in jenem Augenblick überströmenden Frieden mit Gott verspürte und den Herrn annehmen konnte als ihren persönlichen Heiland. Freuet euch des Herrn; in euch selbst mögt ihr wohl nie Grund zur Freude entdecken. Ja, „freuet euch des Herrn, ihr Gerechten, und jauchzt vor Freuden, all ihr Frommen." (Psalm 33, 1.)

Sieh', dein Herr ist auferstanden,
daß du könntest auferstehn,
Aus der Sünde Haft und Banden
in die schönste Freiheit geh'n.
Willst du Ihm dich nur ergeben,
streift er deine Ketten ab,
Und du siehst dein altes Leben
hinter dir als leeres Grab.

Dölken.

Eine Begebenheit aus dem amerikanischen Bürgerkrieg.

Nach der Schlacht von Murfreesborough, während des Bürgerkrieges, hielt ich mich in einem Hospital auf. Ich hatte während der letzten beiden Nächte wenig Zeit zum Schlafen gefunden, und da ich völlig erschöpft war, schlief ich in der dritten Nacht fest ein. Um Mitternacht kam der Wärter, um mich zu einem Verwundeten zu rufen, mit dem es sehr schlimm stehe. Erst dachte ich, die Sache ließe sich vielleicht bis zum Morgen verschieben, doch der Wärter meinte, bis zum Morgen könne der Mann schon gestorben sein. Ich begab mich deshalb an Ort und Stelle und fand den Schwerkranken, der mich zu sehen wünschte. Das Antlitz, das ich beim flackernden Schein der Kerze erblickte, werde ich nie vergessen. Ich fragte ihn, was ich für ihn tun könne. Er antwortete: „O, helfen Sie mir in meiner Todesnot!" Ich sagte ihm, daß ich ihn gern in meinen Armen in das Reich Gottes hineintragen möchte, wenn dies anginge, und ich fing an, ihm die frohe Botschaft von Christo zu verkündigen. Er aber schüttelte den Kopf und sagte: „Jesus kann mich nicht retten, ich bin all mein Lebtag ein Sünder gewesen."

Meine Gedanken wanderten nun zu seinen Nächsten und Verwandten in der fernen Heimat, und ich dachte, wie seine alte Mutter in der Ferne jetzt gerade für den Sohn beten mag. Eine Verheißung nach der andern hielt ich dem Sterbenden vor, ich betete mit ihm, doch er schien in nichts, was ich ihm sagte, Trost finden zu können. Da empfahl ich ihm eine Unterredung, die Christus während seines Erdenlebens mit einem Manne gehabt hatte, der auch wegen seines Seelenheils bekümmert war, und ich schlug das dritte Kapitel in dem Evangelium Johannes auf und las ihm jene Stelle vor, wie Nikodemus in der Nacht zu Jesu kam. Die Augen des Kranken blieben fest auf mir geheftet, während ich las, und es schien, als ob er jedes Wort, das ich las, verschlingen wolle. Als ich an die Stelle kam: „Wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben," da bat er mich einzuhalten.

„Steht das da?" fragte er.

„Ja," antwortete ich ihm.

„Ich habe nicht gewußt, daß so etwas in der Bibel steht; bitte, lesen Sie es noch einmal."

Der Kranke lehnte sich auf die Seite seines Bettes und faltete die Hände, und als ich die Stelle zum zweitenmal gelesen hatte, rief er: „Das ist schön! Bitte, lesen Sie es noch einmal."

Zum drittenmal las ich ihm die Stelle langsam, Wort für Wort, vor. Als ich geendet, sah ich, daß die Augen des Kranken geschlossen waren und daß der kummervolle Ausdruck einem friedlichen Lächeln Platz gemacht hatte. Seine Lippen bewegten sich, und als ich mich über ihn beugte, zu hören, was er sagte, vernahm ich die Worte: „Wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

Noch einmal öffnete er die Augen und sagte: „Das ist mir genug, Sie brauchen mir nichts weiter vorzulesen."

Früh am nächsten Morgen ging ich, nach ihm zu sehen, doch das Bett war leer. Der Wärter erzählte mir, daß der junge Mann im Frieden gestorben sei. Er habe nach meinem Besuch still dagelegen und zuweilen die Worte vor sich hingesagt: „Auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

Gemeindeberichte

Zdunska-Wola.

Am Sonntag, den 4. März, begann unsere Evangelisationswoche, die der Herr mit seinem Gedeihen in Gnaden gekrönt hat. Am Sonntag evangelisierten die Brüder Henke und Knoff. An den Wochenabenden waren die Versammlungen zwar nicht so zahlreich besucht, wie das am Sonntag der Fall war, doch aber zur Zufriedenheit. Br. Knoff konnte nur noch am Montag abend mitwirken, dafür kam Br. Sommer aus Lessen (Łasin) und verkündigte am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag abend mit Beweisung des Geistes und der Kraft das Evangelium von Gottes Güte und Ernst. In den Nachversammlungen fanden 24 Seelen Frieden in Jesu. Br. Henke verließ uns schon Donnerstag früh, so daß abends Br. Sommer nur noch allein mit gutem Erfolg am Netze zog.

F. Brauer.

Mein Reisebericht.

Nach meiner bedeutungsvollen Reise in das Lubliner Gebiet kam ich am 23. Januar heim, diente inzwischen mit der Wortverkündigung in Bromberg und Hohensalza und nahm vom 30. Januar bis 4. Februar tätigen Anteil an einer gesegneten Bibel- und Evangelisations-Woche in Hohenkirch. Das stürmische Wetter hinderte in etwas unsere Arbeit, doch die Liebe Christi siegte und überwand Menschenherzen, so daß vor gut besuchten Versammlungen das Wort Gottes mit sichtlichem Erfolg von Br. Hebenstreit und mir verkündigt werden konnte. Sünder fanden Frieden und Kinder Gottes neue Glaubenskraft.

Vom 6.—8. Februar besuchte ich die Predigerkonferenz in Rypin—Tomaschewo.

Reich gesegnete Tage verlebte ich dann vom 11.—15. Februar in Blandau, bei Graudenz. Der Versammlungsbesuch wurde mit jedem Tage besser, so daß wir buchstäblich überfüllte Versammlungen hatten und viele Seelen Frieden fanden. Ebenso trugen die reichgesegneten Bibelstunden viel zur Bereicherung des Glaubenslebens bei, auch war die Gemeinschaft mit Kindern Gottes ein Weilen auf Tabors Höhen.

Vom 18.—21. Februar diente ich der Gemeinde Lodz II mit dem Wort des Lebens. Am Sonntag, den 25. Februar, in Zgierz und in den folgenden Wochentagen bis zum 2. März in Baluty. Ueberall fand ich liebe Gotteskinder, welche von ganzem Herzen der Heiligung nachzujagen bestrebt sind und Seelen, die Frieden suchten und fanden.

Vom Sonntag, den 4. März, bis Mittwoch, den 7. diente ich in Gemeinschaft mit den Brüdern Knoff und Sommer in Zdunska-Wola mit dem Evangelium. Auch diese Bemühungen krönte der liebe Herr mit Errettung von bußfertigen Seelen.

Viel Liebes und Gutes erfuhr ich von lieben Geschwistern durch Gastfreundschaft und namhafte Missionsopfer. Daß der liebe Vater im Himmel es a l l e n nach dem Reichtum seiner Gnade lohne, ist mein Gebet.

Es grüßt alle Mitverbundenen mit 1. Thes. 5, 23. 25.

G. Henke, Prediger.
Bydgoszcz, Pomorska № 26, Polen.

Wochenrundschau

Ein wichtiges Ereignis für unser Land war die Anerkennung der Ostgrenzen Polens durch die verbündeten Mächte. Das Protokoll über die Ostgrenzen wurde von Vertretern Frankreichs, Polens, Englands, Italiens und Japans in Paris unterzeichnet und legt die Ostgrenzen eingehend fest. Die Grenzen zwischen Polen und Rußland verbleiben so, wie sie der Rigaer Vertrag ausarbeitete. Die polnisch-litauische Grenze wird genau bezeichnet und deckt sich so ziemlich mit der Bestehenden. Auch wird Polens Oberhoheit über Ostgalizien anerkannt, die Autonomie der Ukrainer aber hervorgehoben.

Für Polen, dessen Regierung sich letztens viel um die Anerkennung der Ostgrenzen bemühte, ist dieses ein sehr günstiges Ergebnis. Litauen, die Ssowjet-Ukraine und die Ukrainer in Ostgalizien sind aber gegen solche Bestimmung der Botschafterkonferenz sehr aufgebracht und protestierten gegen diesen Beschluß.

In Lemberg kam es sogar am 18. März zu **öffentlichen Protestkundgebungen der Ukrainer,** an welchen ukrainische Geistlichkeit,

die Schuljugend und die Bauernschaft teilnahm. Von der Polizei wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

England zahlt seine Kriegsschulden ab. Zu diesem Zweck wurde die erste Rate im Betrage von 4,128,000 Dollars nach Amerika überwiesen.

Trotzki über Krieg und Frieden. Trotzki bestätigt die Aussagen Kamenews über die Möglichkeit eines Eingreifens Ssowjetrußlands im Falle einer Einmischung Polens in den deutsch-französischen Streit. Dafür gibt er zwei Gründe an. Erstens, weil ein Vorgehen Polens eine Gefahr für die wirtschaftliche Entwickelung Rußlands darstellen würde und die nationalistische Reaktion noch weiter zum Siege käme; zweitens, weil das entwaffnete und geschwächte Deutschland dann ganz seinen Feinden zur Beute ausgeliefert wäre.

Die Ruhrfrage beschäftigt weiterhin die Gemüter. Der schwedische Erzbischof Soederblom protestierte gegen das gewaltsame Vorgehen der Franzosen. Der Papst hat 500,000 Lire für die arme Bevölkerung des besetzten Gebietes gespendet. Die Franzosen aber müssen jetzt gute Miene zum bösen Spiel machen und den betretenen Weg weitergehen. Viel Besorgnis machen ihnen die zahlreichen Sabotageakte der Telegraphen- und Telephonbeamten, sodaß man jetzt für solche Vergehen mit lebenslänglicher Zwangsarbeit droht. **Die Beziehungen zwischen den Franzosen und den Engländern** im besetzten Gebiet lassen auch zu wünschen übrig. Poincaré bemüht sich die Kölner Eisenbahnlinien, die von den Engländern besetzt gehalten werden, an Frankreich zu bringen, doch wies Bonar Law darauf hin, daß dieses das Ende der Entente wäre. Nach englischen Meldungen steht jetzt die Besetzung des Kölner Gebietes durch die Engländer mit dem ausdrücklichen Wunsche der deutschen Regierung im Zusammenhange.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Ostrzeschów: T. Koschmieder Mk. 3000, J. Kowalski 1000, K. Presia 7000, L. Miksa 3000, T. Koschmieder 7000. **Lodz I:** Guse 10.000, K. Lerch 2000, A. Ortmann 1000, Arndt 5000, Felde 2000, A. Riedner 1000, E. Jakubowska 1000, K. Reichelt 1000, A. Schulz 1000, Dobewall 10.000, R. Kriese 1000, Gampe 2000, Wolska 500, J. Elsner 5000, Buchholz 5000, Berkus 3000, A. Sieratowska 3000, Rückheim 2000, Wudel 4000, Stiller 5000, R. Lenz 5000, F. Ewert 5000, K Vogt 1000, H. Zimmer 1000, B. Gietzel 1000, Fritsche 1000. M. Wenske 10.000, A. Bendorf 5000, J. Hoffman 5000, Brandt 5000, B. G. 10.000, F. Stefan 1500, Fellner 1000. A. Schwertner 5000, F. Neumann 5000, E. Hoffmann 2000, O. Stymkowska 2000, R. Jindrich 10.000, Montag 1000, J. Sieratowski 2000, Lapsch 1000, Klebsattel 2000, Ruppert 5000, Wagenknecht 2000, G. Nicht 1000, Tietz 20.000, Riemer 10.000, Bakus 5000, J. Job 1000, Panzram 300, Walter 500, Heinze 1000, P. Beigelt 3000, Schw. Jakobi 10 000. **Zelow:** E. Blasius 10.000, E. Fandrich 3000, E. Hanke 5000, E. Krüger 2500, J. Schüler 3000. **Dąbie:** L. Penno 10.000, A, Schmeichel 5000, A. Bonas 5000, R. Eichstädt 5000, B. Jesse 5000, H. Dartsch 10.000, M. Wilde 5000, H: Job 8000, Rosner 5000. **Żyrardów:** L. Horn 2500, M. Krieg 5000, G. Matys 2000, A. Humminger 1000. R. Witt 10.000, W. Witt 500, E. Witt 5000, F. Holland 1000. **Düsseldorf:** M. Schreiber deutsche Mk. 1000, Wagner 1000, H. Herke 5000. **Döbeln:** H. Schalge 2000. **Lodz II:** R. Heppner 3000, S. Weicht 1000, J. Bergholz 2000, Kind 1000, A. Sommerfeld 1000, M. Kliem 2000, L. Wenske 1000, M. Wolfle 10.000, F. Kling 3000, L, Rack 5000, J. Hennig 2000, J. Dombrowski 2000, J Skalee 500, L. Diesner 2000, M. Bergholz 1000, A. Brodzinski 2000, A. Zeidler 2000, D. Grams 3000, A. Sommerfeld 1000, A. Frank 10.000, M. Frank 10.000, **Prasuchy:** G. Schlesinger 5300. **Johannka:** K. Irmler 5000, R. Tripke 5000, R. Fichtner 5000, E. Tripke 5000, A. Fichtner 5000, A. Fichtner 2000, A. Tripke 5000, G. Tripke 3000, F. Lehmann 1000. **Culmsee:** E. Riemer 5000. **Kalisch:** J. Scholl 5000. **Zdunska-Wola:** A. Jastrzembski 5000, R. N. 40.000, Bienert 5000, Seidel 5000. **Lessen-Neubrück:** F. Schulz 3000, Chr. Essa 10.000. **Beyreuth:** T. Reimer deutsch. Mk. 1000. **Pabianice:** L. Piel Mk. 2000, A. Bonik 5000, W. Kruschel 5000, Jäger 1000, E. Bonikowska 5000, J. Fester 10.000. **Tomaschow:** R. Pusch 4000, M. Meisner 1000. **Chicago:** Klara Grühn Dol. 10 **Amerika:** A. Lipczynski Dol. 5, M. Diesterheft Dol. 1. **Berlin:** A. Lankisch deutsch. Mk. 1000. O. Sommer deutsch. Mk. 200. **Matschulek:** K. Friedenberg Mk. 2900, Hemmerling 2000, R. Kelm 2000, M. u. E. Hoffmann 2900, E. Hoffmann 3000. **Posen:** Grawunder 1300, R. Drews 15,000. **Briesen:** Eirisch 10.000. **Michowice:** G. Witzke 10.000. **Wionzmin:** W. Flemming 10.000, A. Pohle 5000, S. Gurska 2000, B. Bartel 2000, J. Gleske 1000, P. Jans 1000, A. Kliewer 3000. **Grodno:** Ratwinska 5000

All den lieben Gebern dankt auf's herzlichste
der Geschäftsführer.

Gesucht wird:

von Adolf Schumann in Guatrache F. C. P. Arg., seine Verwandte **Emilie Deckert** geb. **Ridlersky.** Ihr erster Mann war Rudolf Stolz, von welchem 3 Kinder: Rudolf, Emilie und Lydia sind. Früher wohnhaft in Roschischtsche dann vertrieben nach Kustanay, Turgaisker obl. Sibirien.

Redaktor i Wydawca A. Knoff' Łódź, Wegnera 1. Drak Tow. Wyd. „KOMPAS", Łódź, Nawrot 26.